



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)

285 (26.6.1935) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-268156](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-268156)

Der Siedler muß sich auf seinem Grundstück halten können. Er muß die Voraussetzungen erfüllen und die Befähigung mitbringen, die zur Erhaltung und zur wirtschaftlichen Festigung seiner Siedlerstelle unerlässlich sind. Die richtige Auswahl der Siedler bildet daher neben der Schaffung von Ausnützungsmöglichkeiten des vorhandenen Bodens die Voraussetzung dafür, daß die Siedlungsfrage so, wie sie vom Nationalsozialismus aufgefaßt wird, einer Lösung entgegengeführt werden kann.

Im Laufe der Siedlungsarbeit durch den Nationalsozialismus hat sich das Reichsheimstättenamt der NSDAP und DAJ durch vorbildliche Planungsarbeit die Schlüsselstellung bei der Regelung jeglicher Siedlungsfragen erworben. Das Reichsheimstättenamt bildet gleichsam die Kommandobrücke, von der aus die Siedlungsarbeit im gesamten Reichsgebiet geleitet und gelenkt wird. Nach nationalsozialistischen Grundsätzen wird hier die Planung vorgenommen, für deren Erfolge schon jetzt zahlreiche, in allen Teilen des Reiches errichtete Siedlungen zeugen.

Beispiel Kaiserslautern

Die Siedlungsarbeit in der Pfalz, wo der Leiter des Reichsheimstättenamtes, Pg. Dr. Lubowicz, zusammen mit dem jetzigen stellvertretenden Leiter der Arbeitsfront, Pg. Claus Selzner, seine ersten Pläne durchführte, hat die Erfahrungen gebracht, auf denen die Grundsätze für die Reichsplanung beruhen. In der Pfalz wurde bekanntlich auch das erste Dorf des Dritten Reiches errichtet.

Die Claus-Selzner-Siedlung

mit der die Pläne von Dr. Lubowicz zum ersten Male praktisch verwirklicht wurden.

Die legendäre Arbeit des Reichsheimstättenamtes ist am klarsten an einer Gegenüberstellung ersichtlich, wie sie beispielsweise die Siedlungsarbeit rund um die Stadt Kaiserslautern ermöglicht. Vor wenigen Jahren wurde hier eine Stadtrandbesiedlung in Angriff genommen, auf deren Gestaltung das Reichsheimstättenamt noch keinen Einfluß hatte. Direkt an einer Autostraße wurden 120 Siedlungshäuser ganz schematisch nebeneinander gestellt, teilweise in zwei Reihen, teilweise symmetrisch in drei Reihen. Es ist also nach Grundsätzen alten Stils verfahren worden. Die Vorgärten dieser Siedlungshäuser sind, trotzdem die Siedlungen teilweise schon vor zwei Jahren bezogen wurden, überhaupt noch nicht bebaut. Man hat die Siedler ihrem Schicksal überlassen, hat sie willkürlich, ohne nach bestimmten Gesichtspunkten vorzugehen, in die einzelnen Wohnungen hineingelegt und hat die Siedlungsaufgabe damit als erfüllt betrachtet.

Am Ende dieser Siedlung wird nun ein neuer Bauabschnitt in Angriff genommen, der den Gesichtspunkten des Reichsheimstättenamtes Rechnung trägt. Die schnurgerade Dorfstraße geht nach Fertigstellung dieses neuen Bauabschnittes in einen Gebäudekomplex über, der das Bild eines geschlossenen Dorfes bietet. Auf der anderen Seite der Stadt werden gleichfalls mehrere Siedlungsvorhaben durchgeführt. Hier hat das Reichsheimstättenamt die verschiedenen Siedlungspläne der Arbeitsfront, der Stadt Kaiserslautern selbst und NS-Kriegsopferversorgung zu einem großen Gesamtplan zusammengefaßt. Trotzdem einige bereits fertiggestellte Siedlungsbauwerke erst vor zwei Monaten bezogen worden sind, stehen die Gärten bereits in voller Bewirtschaftung, weil die Bearbeitung des Bodens gleichzeitig mit der Errichtung des

Hauses vorgenommen wurde. Der Siedler braucht also auf die erste Ernte nicht ein Jahr lang zu warten, sondern kommt sofort in den Genuß der Erträge seines Bodens.

Ausbautufen!

Trotzdem der Siedler in eine bereits fertige Stelle kommt, wird seine persönliche Initiative in keiner Weise eingeschränkt. Durch die nach den Plänen des Reichsheimstättenamtes geschaffenen „Ausbautufen“ ist der Anreiz zum weiteren Ausbau des Hauses und zur Errichtung zusätzlicher Wirtschaftsgebäude stets gegeben. Die räumliche Einteilung des Grundstücks und des Wohnhauses selbst ist von vornherein auf eine spätere Erweiterung berechnet. Je nach der Wirtschaftslage, nach der Kinderzahl des Siedlers und seinen sonstigen besonderen Verhältnissen wird also zunächst der

finanzleichen Möglichkeit Rechnung getragen, damit die Ansiedlung überhaupt durchzuführen ist. Später liegt es dann an dem Siedler selbst, sich mehr Wohnräume, größere Wirtschaftsgebäude zu schaffen und andere durch die wachsende Kinderzahl oder die Besserung seiner Wirtschaftslage notwendig werdende Erweiterungen vorzunehmen.

Siedlung und Weltanschauung

Ebenso wie die Liebe, die unsere HJ in diesen Tagen vor den lobenden Sonnenwendfeuern sang und wie die „Straßen des Führers“, die in wenigen Jahren ganz Deutschland durchziehen, so ist auch das äußere Bild der Siedlung irgendwie Ausdruck der Weltanschauung seiner Gestalter. Die Siedlung der Zukunft zeigt rein äußerlich schon die Neigung zur Gleichförmigkeit.

Die U-Boot-Frage vor dem englischen Unterhaus

Der Teil IV des Londoner Vertrages von 1930 als Grundlage / Weitere Anfragen zum deutsch-englischen Flottenvertrag

London, 25. Juni. Im Unterhaus richtete am Dienstag Admiral Campbell (Konservativ) an den ersten Lord der Admiralsität die Frage, ob im Verlaufe der letzten Besprechungen mit den Deutschen geklärt worden sei, welches die Politik der deutschen Regierung bezüglich der Verwendung von U-Booten im Kriege sei.

Sir Bolton Charles Monfrell erklärte hierauf: „Während der Besprechungen der vielen Einzelfragen bezüglich der bestehenden Seeverträge erklärte die deutsche Vertreter, daß Deutschland bereit sei, sich an die Regeln bezüglich der U-Bootkriegsführung zu halten, wie sie in Teil IV des Londoner Vertrages von 1930 niedergelegt seien, und daß sie bereit seien, sie anzunehmen ohne Rücksicht darauf, ob sie auch von allen anderen Mächten angenommen würden.“

Teil IV des Londoner Vertrages besagt folgendes:

1. In ihren Aktionen gegen Rauffahrtsschiffe müssen sich U-Boote an die Regeln des internationalen Rechts halten, die auch für Ueberwasserschiffe gelten.

2. Insbesondere gilt folgendes: Mit Ausnahme von Fällen fortwährender Weigerung, auf einwandfreie Aufforderung hin anzuhalten, oder im Falle aktiven Widerstandes gegen Versuch oder Durchführung darf ein Kriegsschiff, sei es ein Ueberwasserschiff oder U-Boot, kein Rauffahrtsschiff verhaften oder navigationsunfähig machen, ohne vorher die Fahrgäste, die Besatzung und die Schiffsdokumente an einen sicheren Platz gebracht zu haben. Zu diesem Zweck werden Rettungsboote nicht als sicherer Platz angesehen, es sei denn, daß die Sicherheit der Fahrgäste und der Besatzung angesichts der See- und Wetterbedingungen oder der Nähe von Land oder Position eines anderen Schiffes, das in der Lage ist, Fahrgäste und Besatzung an Bord zu nehmen, sichergestellt ist.

Die hohen vertragschließenden Parteien fordern die anderen Parteien auf, ihre Zustimmung zu den obigen Regeln zu geben. „Das bedeutet, daß Deutschland dem zugestimmt hat, daß man niemals wieder zu dem greifen wird, was man während des Krieges als unbe-

Wie auf ein Reibrett gezeichnet steht Haus an Haus monoton nebeneinander, als Fremdkörper in der Landschaft.

Die Individualität des Siedlers, die Einstellung auf die Eigenart der Landschaft und schließlich auch eine Anlehnung an den ortsüblichen Baustil — alles das sind Gesichtspunkte, die erst im nationalsozialistischen Siedlungswert Geltung gewonnen haben.

Das Reichsheimstättenamt der NSDAP und der Deutschen Arbeitsfront als Treuhänder des Nationalsozialismus hat ihnen den Weg zur Wirklichkeit bereitet. Die Dörfer, die im Dritten Reich errichtet werden, sollen Denkmäler nationalsozialistischer Weltanschauung sein!

(Strömischer Beifall.)

Der nationalliberale Abgeordnete Lambert fragte hierauf, welche Mächte ihre Zustimmung zu dem Londoner Vertrag erklärt hätten. Charles Monfrell antwortete, daß diesen Vertrag England, die Vereinigten Staaten, Japan, Frankreich und Italien unterzeichnet hätten, daß bisher aber durch ihn nur England, die Vereinigten Staaten und Japan gebunden seien, da Frankreich und Italien ihn nicht ratifiziert hätten.

Der oppositionelle Arbeiterabgeordnete Thomas fragte, ob die Frage der Abschaffung der U-Boote erörtert worden sei, für die sich die Deutschen immer wieder erklärt hätten. Charles Monfrell erwiderte hierauf, daß die deutschen Vertreter wiederholt hätten, sie seien ebenso wie die Engländer für die Abschaffung der Unterseebote, aber bedauerlicherweise stimmten gegenwärtig einige andere Länder hiermit nicht überein.

Frankreichs Marinepolitik

Das deutsch-englische Flottenabkommen vor dem Marinenausschuß der Kammer

Paris, 25. Juni. Kriegsmarineminister Piétri hat am Dienstag vor dem Marinenausschuß der Kammer über das deutsch-englische Flottenabkommen gesprochen. Er hat insbesondere angegeben, in welcher Form und Weise die französische Regierung über die Verhandlungen und ihre Ergebnisse auf dem laufenden gehalten wurde. Der Minister berichtete über die französische Antwort vom 17. Juni und gab eine Inhaltsangabe des am 18. Juni abgeschlossenen deutsch-englischen Abkommens. Er hat dem Ausschuß eingehende Aufklärung gegeben über die Auswirkungen, die das Abkommen auf die französische Flottenpolitik hervorgerufen geeignet sein könnte.

Nach Andren des Ministers hat der Marinenausschuß der Kammer folgende Entscheidung angenommen: „Der Marinenausschuß der Kammer stellt fest, daß das zwischen Deutschland und Großbritannien abgeschlossene Flottenabkommen die Flottenbestimmungen des Versail-

Edens Mission ist erfüllt

Die zweite Unterredung mit Mussolini / Die abessinische Frage

Rom, 25. Juni. Dienstag um 17 Uhr begann die zweite Unterredung zwischen Mussolini und Eden, nachdem der englische Minister mit seiner Begleitung von Castel Jufano zurückgekehrt war, wo er an dem ihm zu Ehren von Subich veranstalteten Frühstück teilgenommen hatte. Die Unterredung dauerte ungefähr zwei Stunden. Anschließend empfing der englische Minister seine Presse.

Ueber die Abschlusssprechungen zwischen Mussolini und Eden wird von italienischer Seite folgendes amtliche Kommuniqué ausgegeben:

„Minister Eden hat heute eine weitere einstündige Unterredung mit dem Regierungschef geführt. Die verschiedenen europäischen Probleme wurden einer Prüfung unterzogen. Es wurde hierbei festgestellt, daß die in dem Lon-

doner Kommuniqué vom 3. Februar und in den Beschlüssen von Stresa festgelegten Linien im Interesse der Festigung Europas weiterentwickelt werden sollen. In dem Verlauf der Unterredung ist auch die abessinische Frage behandelt worden.“

Zu diesem italienischen Kommuniqué hat Eden vor der englischen Presse folgende kurze Erklärung abgegeben:

„Nach Erörterung der gegenwärtigen europäischen Lage besteht zwischen Mussolini und mir Uebereinstimmung in Bezug auf die Möglichkeit, die Arbeit für die Befriedung Europas gemäß den Richtlinien der Erklärung von London und der Beschlüsse von Stresa fortzusetzen.“

Zu der in dem Kommuniqué erwähnten Sprechung zwischen Mussolini und Eden über die abessinische Frage wird von zuständiger englischer Seite erklärt, daß die beiderseitigen Gesichtspunkte mit der größten Offenheit und Vollständigkeit dargelegt worden seien. Ueber Einzelheiten könne noch nichts gesagt werden, da Eden, der Mittwochmittag mit einem Zugzug nach Paris und London zurückkehrt, zunächst dem englischen Ministerrat berichten müsse. Etwaswelsche Vorschläge seien jedoch von England nicht gemacht worden; desgleichen werden die Gerüchte über eine Verständigung in der abessinischen Frage von englischer Seite aus bestimmt dementiert. Von englischer Seite wird der Genugtuung über die Aussprache von Mussolini und Eden Ausdruck gegeben. Auch der Gedankenaustausch über die abessinische Frage wird begrüßt. Bei der Besprechung der einzelnen Themen des Londoner Kommuniqué, so wird ausdrücklich betont, sind alle Punkte, abgesehen von der Frage der Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund, erörtert worden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß am Mittwochvormittag noch eine weitere Sprechung zwischen Eden und dem Staatssekretär Subich stattfindet. Die Besprechungen Eden-Mussolini sind jedoch bereits abgeschlossen.

Von italienischer Seite wird zu den Besprechungen erklärt, daß sie sich auf die Behandlung des Donaupaktes, der Flotten- und Luftfragen, des Ostpakt und der Landrüstung im allgemeinen erstreckt haben. Es seien hier keine Beschlüsse gefaßt, sondern lediglich ein freundschaftlicher und freimütiger Gedankenaustausch gepflogen worden. Hierbei sei Einmütigkeit darüber erzielt worden, daß die Solidarität der drei Stresa-Mächte zur Aufrechterhaltung der Ruhe in Europa notwendig sei. Die abessinische Frage sei behandelt worden, ohne daß Vorschläge gemacht oder Uebereinkommen getroffen wurden, es habe sich auch hier nur um einen Meinungsaustausch gehandelt.

Jede Rasse formt sich ihren Sport

Der Reichsportführer auf der Reichstagung der Nordischen Gesellschaft

Süßed, 25. Juni. Im Rahmen der zweiten Reichstagung der Nordischen Gesellschaft fand am Dienstag im Stadtheater in Lübeck die zweite Sitzung statt. Anwesend waren zahlreiche Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht und eine große Anzahl Diplomaten aus den nordischen Ländern.

Im Mittelpunkt der Sitzung stand ein Vortrag des Reichsportführers von Eschammer und Osten über die deutsch-nordischen Sportbeziehungen. Der Reichsportführer führte in seinem Vortrag u. a. folgendes aus:

Die Aufgaben der Erziehung sind nicht in allen Staaten und bei allen Völkern die gleichen. Das gilt ebenso für die Leibesübungen. Hier springen die geistesverwandtschaftlichen Beziehungen zwischen den angelsächsischen, deutschen und skandinavischen Leibesübungen ohne weiteres ins Auge. Denn bei ihnen allen ist trotz aller notwendiger Unterschiede die gleiche Grundauffassung festzustellen, die aus der gemeinsamen nordischen Wurzel kommt. Wie der Nordländer stets ein naturwahrer Mensch ist, so ist er auch von jeher ein lebensfroher Mensch gewesen. Daher läßt sich auch das Gemeinsame des nordischbestimmten Kulturkreises hinsichtlich der Leibesübungen erklären:

ausgeprägte, aber natürliche Leibesfreudigkeit, starke Hinneigung zu Wettkämpfen mit ritterlichen Wettkampfsgefechten, und Ein- und Unterordnung der Leibesübun-

gen unter die Gesamterfordernisse des Volkes.

Die Leibesübungen in Deutschland sind — selbstverständlich abgesehen von der Einführung des obligatorischen Turnunterrichts in den Schulen — stets auf dem Prinzip der Freiwilligkeit aufgebaut gewesen. An diesem fundamentalen Prinzip hat auch die neue deutsche Staatsführung nicht gerührt.

Zum Schluß seiner Ausführungen kam der Reichsportführer auch auf die bevorstehenden Olympischen Spiele 1936 zu sprechen. Er gab hierbei insbesondere seiner Freude Ausdruck, daß 1936 viele tausend skandinavische Gäste der Berliner Olympiade sein werden. Dank dem persönlichen Eingreifen des Führers, der mit seinem großen Weltbild die Planung der Olympiabauten ermöglichte, werde Deutschland für die bevorstehenden Olympischen Spiele Kampfstätten zur Verfügung stellen, die der Größe und Würde und dem Geist der Spiele Rechnung tragen.

Wir wollen gemeinsam versuchen, so schloß der Reichsportführer seine mit außerordentlichem Beifall aufgenommenen Ausführungen, für unser Jahrhundert die Aufgabe zu lösen, im Adel des Geistes die Wiegegeburt der jungen Kraft zu vollziehen. Diese Aufgabe ist es wert, daß sie der ganze nordische Kulturkreis in Angriff nimmt.

Vorfürungen einer Gruppe des schwedischen Gymnastikverbands leiteten sodann über zu einem Vortrag von Professor Luz Raden sen-Naga über „Germanische Volks-

fahingen

ler Vertragsvinfälligkeit macht. Er ist der Auffassung, daß das Washingtoner Abkommen nur in Anbetracht dieser Flottenbestimmungen des Versailler Vertrages von Frankreich angenommen wurde, und er ist der Auffassung, daß das deutsch-englische Flottenabkommen Frankreich die vollständige Freiheit in Bezug auf seine Marinepolitik geben muß bis zum Abschluß neuer allgemeiner Abkommen. Der Ausschuß fordert die Regierung auf, alle Maßnahmen zu ergreifen, damit Frankreich ständig auf dem Atlantischen Ozean und im Mittelmeer über Seekreistreitkräfte verfügt, die ausreichen, um seine Sicherheit zu gewährleisten.

Der Ausschuß hat hierauf den Bericht über das laufende Flottenbauprogramm angenommen.

Hauptreferent:

Dr. Wilhelm Rattermann

Stellvertreter: Karl M. Hagener; Ober vom Reich: H. Rühlmann. — Verantwortlich für Inhalt: Dr. W. Rattermann; für politische Redaktionen: Dr. M. Rattermann; für Wirtschaftswissenschaften, Kommunal- und Bewegung: Dr. H. Rühlmann; für Kulturpolitik, Kunst- und Wissenschaften: Dr. H. Rühlmann; für Unpolitisches: Carl Kauer; für Vorträge: Erwin Weiser; für Sport: R. M. Hagener. — Für den Anhangenteil verantwortlich: R. M. Hagener.

Berliner Schriftleitung: Hans Graf Weiser, Berlin SW 68, Charlottenstr. 139. Redaktionsamt: Originalberichte werden.

Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16–17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag).

Verlagsdirektor:

Kurt Schönmig, Mannheim

Druck u. Verlag: Südwestdeutscher Verlag v. Dr. H. Rühlmann, Mannheim. — Verantwortlich für Inhalt: Dr. W. Rattermann; für politische Redaktionen: Dr. M. Rattermann; für Wirtschaftswissenschaften, Kommunal- und Bewegung: Dr. H. Rühlmann; für Kulturpolitik, Kunst- und Wissenschaften: Dr. H. Rühlmann; für Unpolitisches: Carl Kauer; für Vorträge: Erwin Weiser; für Sport: R. M. Hagener. — Für den Anhangenteil verantwortlich: R. M. Hagener.

Preis: 12 Pf. — 24 Pf. — 36 Pf. — 48 Pf. — 60 Pf. — 72 Pf. — 84 Pf. — 96 Pf. — 108 Pf. — 120 Pf. — 132 Pf. — 144 Pf. — 156 Pf. — 168 Pf. — 180 Pf. — 192 Pf. — 204 Pf. — 216 Pf. — 228 Pf. — 240 Pf. — 252 Pf. — 264 Pf. — 276 Pf. — 288 Pf. — 300 Pf. — 312 Pf. — 324 Pf. — 336 Pf. — 348 Pf. — 360 Pf. — 372 Pf. — 384 Pf. — 396 Pf. — 408 Pf. — 420 Pf. — 432 Pf. — 444 Pf. — 456 Pf. — 468 Pf. — 480 Pf. — 492 Pf. — 504 Pf. — 516 Pf. — 528 Pf. — 540 Pf. — 552 Pf. — 564 Pf. — 576 Pf. — 588 Pf. — 600 Pf.

Geheim-Dr. H. Rühlmann 1935 — 41 278

Der politische Tag

Fortsetzung von Seite 1

neuen Staates, in der freiwilligen sozialen Fürsorge, beim ständischen Aufbau, bei der Neuorganisation der Wirtschaft, kurz überall dort eingesetzt, wo Einsatzbereitschaft und die Kraft des guten Willens etwas vermögen.

Unsere Arbeit reichte überall bis in die private Sphäre. Das Bemühen der Partei und ihrer Gliederungen um das Wohlergehen der Gesamtheit und damit des einzelnen ging so weit, daß es jedermann erkennen mußte, der nicht von fanatischem Haß befeuert war. Die Männer der Partei, allen voran der Führer, haben alles gegeben, was Menschen zu geben vermögen, um Deutschland zu helfen. Sie haben es gewiß nicht getan um des Dankes willen. Und sie wollen auch keinen Dank. Aber eines können sie verlangen, daß nicht böser Wille und blinder Haß ihre Arbeit stört.

Denen, die heute noch nicht sehen und verstehen wollen, gelten die verschärften Strafbestimmungen für Hochverrat. Diese verschärften Strafbestimmungen wurden gestern vom Volksgerichtshof in einem eklatanten Fall zur Anwendung gebracht.

Die 24jährige Berta Karg aus München erhielt wegen Vorbereitung zum Hochverrat 15 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, außerdem wurde die Vollzeitaufsicht gegen sie angeordnet. — Die Angeklagte, eine fanatische Kommunistin, war in der Reichsleitung des illegalen kommunistischen Jugendverbandes tätig und hat am Wiederaufbau der zerstörten Parteiorganisation in den drei Bezirken Groß-Hamburg, Baden und Pfalz, sowie Düsseldorf-Niederrhein bis zu ihrer Festnahme am 31. Januar 1934 gearbeitet. Die Befehle für ihre staatsfeindliche Tätigkeit erhielt sie von einem Beauftragten des Zentralkomitees der KPD, den sie in Paris aufsuchte. Es handelt sich dabei um einen äußerst gefährlichen Emigranten, der vom sicheren Hinterhalt im Ausland her sein ehemaliges deutsches Vaterland bekämpft und versucht, hier die Organisation der KPD wieder aufzurichten.

Der Vorsitzende Brandmarke in der Urteilsbegründung das Treiben dieser „Jugendführerin“, die sich dadurch, daß sie sich mit einem gefährlichen Feinde des Staates einließ, außerhalb der Volksgemeinschaft gestellt hat. — Der im Wiederaufbau begriffene deutsche Staat hat ein Recht darauf, sich gegen diese gefährlichen Feinde zu schützen. Und den besten Schutz gegen diese aus dem Ausland her wühlenden Elemente bieten exemplarische Strafen. — Der Vertreter der Reichsanwaltschaft hatte sogar lebenslängliches Zuchthaus beantragt. Diejenigen, die noch immer glauben, daß ihnen von ihren „Freunden“ aus dem Ausland das Glück winkt, dürfte das Urteil etwas nachdenklich machen.

Tatkräftige Hilfe

Bisher 600 000 RM für die Opfer von Reinsdorf

Berlin, 25. Juni. Am Montag, 24. Juni, fand auf Einladung der „Stiftung für Opfer der Arbeit“ in Wittenberg die konstituierende Sitzung des Verwaltungsausschusses für die zu dem Unglück in Reinsdorf eingegangenen Spenden statt. Aus dem Bericht über die eingegangenen Spenden ergab sich, daß eine Summe von 600 000 RM bisher eingegangen ist. Durch die Bemühungen des Kreisleiters und der sonstigen örtlichen Stellen zur Einberufung der unmittelbar eingetretenen Notlage sind davon bisher 85 000 RM an die Hinterbliebenen der tödlich Verunglückten und an die Verletzten zur Auszahlung gelangt.

1½ Jahre Gefängnis für Dr. Otto Pelzer

Berlin, 25. Juni. Die Justizpressestelle Berlin teilt mit:

Vor der 2. Großen Strafkammer des Landgerichts Berlin wurde der 35 Jahre alte Dr. Otto Pelzer aus Berlin-Grünwald wegen widerrechtlicher Anzucht an Jugendlichen zu einer Gefängnisstrafe von 1½ Jahren verurteilt. Das Urteil ist noch nicht rechtskräftig. Dr. Pelzer befindet sich seit dem 16. März d. J. im Untersuchungsgefängnis Berlin-Moabit. Die in einem Teil der Auslandspresse verbreiteten Meldungen über einen Selbstmord bzw. über eine Erschießung Dr. Pelzers sind frei erfunden und entbehren jeder Grundlage.

Todessturz im Walsertal

Bozen, 25. Juni. Im Walsertal, einem Seitental des Pustertales, sind zwei Engländerinnen bei der Besteigung der Wilden Kreuzspitze etwa 100 Meter tief abgestürzt, in den hochgehenden Wäldern gefallen und dabei ertrunken. Die Leichen der beiden Verunglückten wurden von Talbewohnern aus dem reichenden Wasser geborgen und nach Mühltal im Pustertal gebracht.

Hermann Jung:

Sowjetrußland mit und ohne Maske

Copyright by Ludwig Wolffbrandt Berlin-Charlottenburg 5

D. Fortsetzung

Die Bergdörfer in den unteren Regionen des Nordens, die Ofeten, die bis zu einer Höhe von 1400 Meter wohnen, haufen nicht minder abgelegen, wenn sich auch über Jahresfrist eine Straße bis in ihre Dörfer ziehen wird. Noch besteht nichts weiter als ein Saumpfad, der sich in schwindelnden Serpentina durch die Berge

andere Sprache. Wie trennend in Rußland das Sprachengemisch ist, mag man daraus ersehen, daß in Wladimir auf einer einzigen Straße nicht weniger als sieben Idiome gesprochen werden, die der Russe nicht versteht.

Die Felswände rings um den Saumpfad sind



Freie Ofeten im nördlichen Kaukasus, die nichts vom Bolschewismus wissen wollen

schlingelt und einen Auszug zu den Ofeten wirklich zu einem Erlebnis macht. Auf diesem Saumpfad hat nur ein Pferd Platz, und kommt von der Gegenseite ein anderes, dann muß es an einer Krümmung warten, bis das erste vorüber ist. Um die Ofetendörfer ringsum die Totenstadt zu besuchen, ist es nötig, daß man ein paar Dolmetscher mitnimmt, denn die Bergdörfer verstehen kein Russisch und erst recht keine

schroffer als in den Dolomiten. Es gedeiht nichts als ein paar seltene Bergblumen, und hoch oben in schwindelnder Höhe klettert Bergziege und Steinbock, die den Bergdörfern willkommene Beute sind. Am Fuße dieses Saumpfades bauen die Sowjets ein Kraftwerk, dessen Zweck nicht gut ersichtlich ist. Und oben, wo der Saumpfad endet, haben sie mit unendlicher Mühe eine Talsperre angelegt, aber die sich

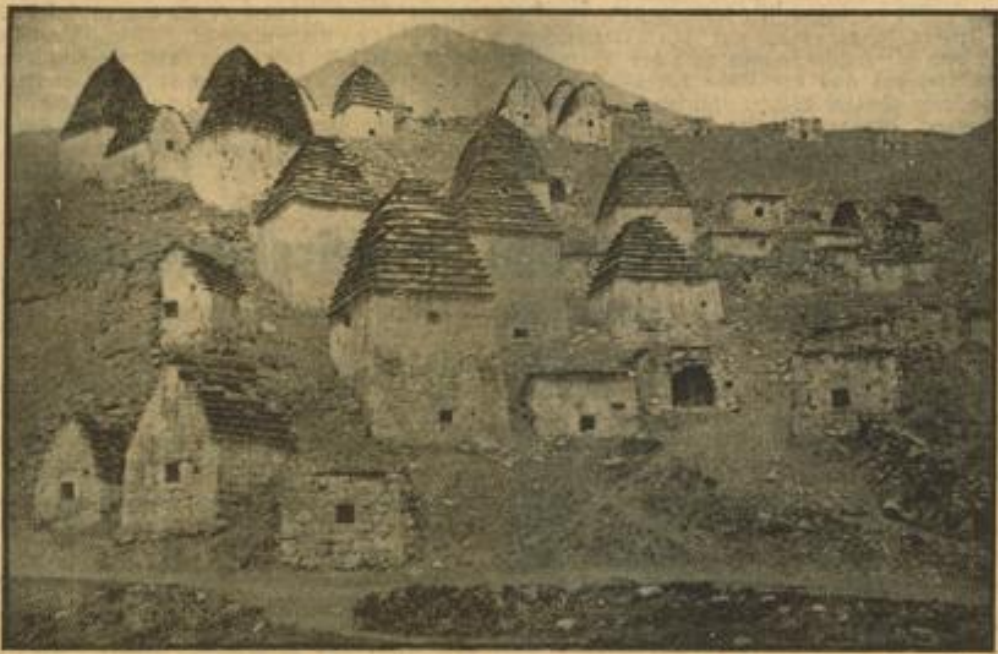


Bild: Jung-Wolffbrandt (2)

Die Stadt der Toten, das Nationalheiligtum der Ofeten

HB-Bildstock (2)

Ausfälle gegen die Sudetendeutschen

Eine erregte Auseinandersetzung im Prager Abgeordnetenhaus

Prag, 25. Juni. Die Aussprache über die Regierungserklärung im Prager Abgeordnetenhaus wurde am Dienstag wieder aufgenommen. Dabei kam es während einer Rede des Landtagsabgeordneten Zierhut zu schweren Zwischenfällen.

Als Zierhut behauptete, die Sudetendeutsche Partei bringe das ganze Sudetendeutschum um seinen Kredit und beschmeichle sich so, daß maßgebende Tscheden glauben müßten, sie sei nur ein Sektor einer anderen, aber feiner inländischen Partei, kam es seitens der Sudetendeutschen Partei zu stürmischen Gegenrufen, unter denen der Rest der Rede Zierhuts unterging. Man hörte Rufe wie „Denunziant“, „Vollverräter“, „Abziehen“, „Hinaus mit ihm!“.

Für die Sudetendeutsche Partei sprach zur Regierungserklärung der Obmann des Abgeordneten-Klubs Sandner.

Er entwarf an Hand von amtlichen Daten ein erschütterndes Bild der ungeheuren wirtschaftlichen und sozialen Not der Sudetendeutschen, mit der, wie er sagte, die politische Entrechtung Hand

in Hand gehe. In scharfster Form setzte er sich dabei mit der gegen die Sudetendeutsche Partei vorgebrachten Verdächtigung jüdischer und staatsfeindlicher Einstellung auseinander. Die Sudetendeutsche Partei, sagte er, könne einer Regierung nur dann vertrauen, wenn sie endlich den Mut aufbringe, das sudetendeutsche Problem entsprechend seiner staatspolitischen Bedeutung anzupacken und der sudetendeutschen Heimat in all' ihrem Elend das zu geben, was der größten deutschen Volksgruppe in einem nichtdeutschen Staat in Europa zustehe.

Italien errichtet ein Propagandaministerium

Rom, 25. Juni. Durch königliches Dekret ist am Dienstag das Unterstaatssekretariat für Presse und Propaganda zum Ministerium erhoben worden. Der bisherige Unterstaatssekretär Graf Galeazzo Ciano, der Schwiegersohn Mussolinis, wurde gleichzeitig zum Propagandaminister ernannt.

deutsche Ingenieure einen Akt lachen würden, so primitiv ist diese Sperre. Aber es steht ein Doppelposten davor. Ob gegen die Lawinengefahr oder gegen die Überfälle der Urdwölfe, das ist nicht ganz klar. Eine Kutsche führt neben dem Saumpfad bis zu der Talsperre, und man muß in der Tat auf dem Saumpfad hinabrutschen, wenn man den Pfad nicht benutzen will. Aber vorläufig dient die Kutsche nur den Soldaten und den Talsperrearbeitern. Im übrigen ist sie eine lebensgefährliche Angelegenheit. Innerhalb von acht Tagen wurden auf dieser Strecke vier Arbeiter vom Steinschlag getötet. Die Berge lassen sich nicht ungefragt verunfallen. Hundert Meter vor der Talsperre liegt ein Wachturm, als sei er in den Felsen gebauet. Von hier aus knallen die Ofeten die Kosakenregimenter ab, als sie kamen, ihre Männer zum Heeressdienst auszubeden.

Wahrzeichen der Blutrache

Da kommen die ersten Ofeten den Berg herab. Jeder mit einer Blinde auf dem Rücken und mit einem langen silbernen Dolch im Gürtel. Ein Ofete ohne Waffen ist kein Ofete, und die Sowjets haben ihnen mit süßlicher Miene diese Privilegien zugesprochen müssen. Unten am reichenden Gebirgsfuß, dessen Gleichermisch meterhoch in die Felsen spitzt, steht ein Fischer. Auch er trägt eine Axt auf dem Rücken wie im wilden Westen. Wie groß ist doch der Unterschied zwischen diesen Natur- und Bergkindern und den armeneligen Kreaturen der Städte. Man sagt, die Bergdörfer seien aus den Kreuzzügen zurückgeblieben und krierten ihrer Abkammerung nach. Das mag stimmen, so stolz und schön schau' kein Russe drein.

Reste uralter Befestigungen stehen in den Bergen. Eine riesige Felsrinne erzählt von einer Tragödie. Bei all diesen Bergdörfern geht noch die Blutrache um. Ein Verfolger verbarag sich vor fünfzig Jahren in dieser Rinne und fristete fortan hier sein Leben. Die Rinne hatte mehrere Ausgänge. Er konnte sich Wildpret schießen und er hatte Wasser, seinen Durst zu löschen und im übrigen war er an das wilde, ungebundene Leben gewöhnt. Bis eines Tages an War vor dem Haupteingang seiner Rinne brummte. Da wagte er einen Auszug. Aber in dem Fell sah einer seiner Todfeinde verborgen und ehe er zum Schuß kam, lag der Verfolgte von vier Kugeln durchbohrt am Boden.

Die Stadt der Toten taucht auf. An einem Bergesabhang in 1300 Meter Höhe kleine, überdachte Hütten, in denen zur Not ein Mensch wohnen könnte. Die Stadt verteilt sich über den ganzen Berg und auf dem Gipfel liegen sogar noch die Trümmer einer Kirche. Tu schau' in die Fensterhöfen und prallt zurück. Jede dieser Hütten ist bis zur Hälfte mit Totengesteinen angefüllt, mit Schädeln, halben Rümpfen, Beinen und Armen. Hier liegt das Nationalheiligtum der Ofeten. Es ist vor 800 Jahren angelegt worden, als die Pest über das Land kam. Kein Kommunist wagt es, den Ofeten dieses Heiligtum zu nehmen. Kein Kommunist wagt es, die Bräute der Ofeten anzufassen, ihre wilden Opfermahl, die sie oben im ewigen Schnee veranstalten. Dorthin schleppen sie ihre Kühe und Ziegen, schlachten sie, opfern sie und verzehren sie schließlich selbst. Und wie sie einbergeben! Mit ihren Krimmermähen, die — wie sie sagen — im Sommer fällen und im Winter wärmen, in ihrer eigenartigen Vergnügung, mit dem Patronengürtel um den Leib, Dolch in der Scheide, stolz und unnahbar. Es gibt auch für den Kommunismus Grenzen!

Um äußerlich ihre Macht zu dokumentieren, haben die Sowjets in diese entlegenen Nester Schullehrer geschickt, aber es wird nicht lange dauern und auch dieser würdige Vertreter des Kommunismus geht mit der Axt spazieren, jagt Kühe und Ziegen und läßt Väterchen Stalin einen guten Mann sein. Auch im Kaukasus ist jetzt Sommer, aber vor zwei Tagen brachen Wölfe hier oben in der Nacht in die Herde ein, und es wird Zeit, daß dem „arischen Hund“ einmal die Zähne gestutzt werden. Der War ist etwas vorsichtiger. Seine Höhlen liegen ein paar Stunden hinaus unter dem Hirnkne.

Die Häuser des Ofetendorfes Opastafugze vor uns, die mit Wachtürmen durchsetzt sind, gleichen von ferne einem unregelmäßigen Steinhaufen, aber sie sind hundert Prozent wohntüchtiger als die Wohnhäuser der Proletarier in Moskau. Drei Dolmetscher übersehen mir, daß ich als Gast willkommen bin und eine Flasche selbstgebrannten Wodka auszurufen habe. Meine Führer und Dolmetscher setzen sich mit mir um einen großen Tisch. Die Flasche Wodka kommt in die Mitte und daneben steht eine Schüssel mit hartgekochten Eiern und ein Brotlaib, der mit Kammeln und Speck durchsetzt ist. Hier gibt es weder Kollektivwirtschaft noch Proffarte. Hier ist jeder, was sein Vater trägt, was die Weide hergibt und was sich jagen läßt.

(Fortsetzung folgt.)

Baden

Beim Baden im Neckar ertrunken

St. Leonhard, 25. Juni. Heute ertrank beim Baden im Neckar der 13-jährige Hermann Erich von hier. Der Junge erlitt anscheinend im Wasser einen Herzschlag. Den zu Hilfe eilenden Leuten war es nicht mehr möglich, ihn zu retten. Die Leiche konnte später geborgen werden.

Die französischen Frontkämpfer in Heidelberg

Heidelberg, 25. Juni. Auf ihrem Ausflug, der sie über Heilbronn nach Heidelberg führte, trafen heute Mittag die 44 französischen Frontkämpfer und Kriegsverletzten hier ein, die zurzeit als Gäste von Dr. Robert Bosch in Stuttgart weilen. Sie wurden am Schloss von einer Abordnung der Heidelberger Wehrorganisationen und der NSDAP begrüßt und schüttelten freudig den deutschen Kameraden die Hände. Die Gäste besichtigten dann das Schloss, nahmen gemeinsam mit den Heidelberger Kameraden das Mittagessen auf der Terrasse ein und verließen nach einer kurzen Stadtrundfahrt Heidelberg wieder.

Astronomische Uhr aus Kohle

Heidelberg, 25. Juni. Der 68-jährige Bergbauingenieur Hermann Kollb fertigte ohne irgendwelche Kenntnisse in mühevoller Kleinarbeit eine astronomische Uhr aus Kohle an, die mit größter Genauigkeit Aufschluß gibt über den Stand der Sonne, des Mondes, über Tag und Monat. Die Uhr, die in diesen Tagen hier in der Gaststätte Schimmel, Hauptstraße 116, zu sehen ist, wird als wohl gelungenes und außerordentliches Werk eines Laien nicht nur die Fachleute, sondern darüber hinaus weitere Kreise interessieren.

Selbstmordversuch

Heidelberg, 25. Juni. Heute früh hatte ein Schwerkranker Selbstmordversuch in seiner Wohnung mit Gas begangen; er wurde bewußtlos aufgefunden. Es gelang, ihn unter künstlicher Atmung wieder ins Leben zurückzurufen. Der Mann, der längere Zeit arbeitslos war, hatte vorübergehend Beschäftigung gefunden und stand auf neue vor der Arbeitslosigkeit.

Vom Fahrrad gestürzt

St. Leonhard, 25. Juni. Sonntagnachmittag stürzte der Hitler-Junge Hermann Kollb von Unterfischbach, der am Fest der Jugend hier teilnehmen wollte, an der Kurve bei der Unterführung, wo die Seidenfabrikstraße in die Adolf-Hitler-Straße einmündet, vom Rad und brach beide Arme an den Handgelenken. Der Verunglückte wurde ins hiesige Krankenhaus aufgenommen.

Explosion einer Wismaschine

Karlruhe, 25. Juni. Heute früh gegen 2.15 Uhr explodierte in den Deutschen Maschinen-Werken in der Bogenstraße vermutlich infolge Kurzschluß eine Wismaschine. Der Betrachter der Maschine, der mit etwa 50 Liter Öl gefüllt war, geriet dadurch in Brand, wodurch etwa 25 Fenster Scheiben vernichtet wurden und ein Gebäudeschaden von etwa 250 RM entstand. Die Höhe des Materialschadens soll sehr beträchtlich sein.

Flucht aus dem Leben

März (bei Esslingen), 25. Juni. Die schwer nervenleidende 34-jährige Ehefrau Anna Sch. hat sich offenbar im Zustande geistiger Umnachtung mit der Wälschleine erhängt.

Pfaffendorf, 25. Juni. Hier hat ein Arzt durch Erschießen seinem Leben freiwillig ein Ende bereitet.

Der Wert des Metallreichtums im Frieden

Zwei Vorträge bei der Hauptversammlung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft

Stuttgart, 25. Juni. (S. 2.) Unter großer Beteiligung der Vertreter der wissenschaftlichen Staatsverwaltung, der Partei, der Wehrmacht, der Landespolizei, der Wissenschaft, der Studentenschaft sowie der Stadt Stuttgart hielt die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der wissenschaftlichen Arbeiten am Dienstagvormittag im großen Stadtparksaal ihre 24. ordentliche Hauptversammlung ab. Der Präsident der Gesellschaft, Geheimrat Professor Dr. W. Bland, begrüßte die Versammlung. Er leitete dann den Tagesbericht vor. Im Mittelpunkt der Hauptversammlung standen zwei Vorträge. Den ersten Vortrag hielt der Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Metallforschung, Dr. W. Köster, Stuttgart, über „Der metallische Werkstoff, seine Verformung durch Technik und Wissenschaft“. Die Bedeutung, Geltung und Entwicklung eines Landes hängt nicht nur im Krieg, sondern auch in Friedenszeiten von seinem Metallreichtum und seiner Fähigkeit, das Metall zur höchsten Vollkommenheit zu bringen, ab. An dieser Kulturarbeit mitwirken zum Wohle von Volk und Vaterland, sei Sinn und Zweck des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Metallforschung in Stuttgart.

Den zweiten Vortrag hielt der Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Biologie in Berlin-Dahlem, Professor Dr. A. Wettstein, über „Die Mutationsforschung und die Entstehung neuer Formen bei Pflanzen und Tieren“. Die Mutationen werden verursacht durch Einwirkung von Röntgenstrahlen und radioaktiven Substanzen, Bestrahlung mit ultravioletem Licht, plötzlicher Temperaturänderung und Einwirkung extremer Temperaturen, Einwirkung von Chemikalien u. a. m. Durch solche Einflüsse werde der Anlagenbau des Organismus abgeändert, und im Laufe der Zeit können von einem Ausgangsorganismus Dunderie von erblich abgeänderten entstehen. Die Frage, wie erbliche Veränderungen verursacht würden, sei also weitestgehend geklärt. Die Frage, die heute im Brennpunkt des Interesses stehe, achte dahin, ob diese Mutationen auch wirklich genierten, in das gesamte Erbgut, wie man es bei Tieren und Pflanzen heute auf der Erde beobachte, mit allen charakteristischen und vor allem auch mit allen wesentlichen Eigenschaften zu erklären. Aufgabe zu einer Klärung seien auch bei dieser letzten Frage, so betonte der Vortragende am Schluss seiner Ausführungen vorhanden. Am Anschluß an die Vorträge fand dann noch eine geschlossene Mitglieder-versammlung statt.

Brief aus dem Kraichgau

Neue Wege im Hopfenbau — Glüte, die heutige Forderung an den Bauern

Wiesloch, 25. Juni. (S. 2.) Neben dem wie auf einer ganzen Reihe von anderen Gebieten der Landwirtschaft hat sich in den jüngsten Jahren auch auf dem Gebiet des Hopfenbaues eine völlige Umstellung vollzogen, dank eines wieder rentablen Geschäftsganges dieses Erwerbszweiges seit dem Jahre des Umsturzes. So fängt der Hopfenbau, zweifellos eine nicht zu unterschätzende Einnahmequelle unserer mittleren Landwirtschaft im Kraichgau zwischen Sinheim und Bruchsal, wieder zu blühen an. Im ganzen Kraichgau herrscht ein ganzes neues Interesse für den vermehrten Hopfenanbau, und viele Planer konnten mit Unterstützung der Ortsbauernschaften sowie des Reichsnährstandes daran gehen, neue Anlagen zu schaffen, um auf diese Weise die Verdienstmöglichkeiten zu heben. Aber nicht mehr Wengengruben ist heute die Parole, sondern lediglich nur noch die Glüte muß überall Zweck und Ziel unserer Hingebung sein. Kein Wunder, wenn daher im Interesse der Erzielung einer befriedigenden Glüte in neuerer Zeit in dieser Hinsicht gänzlich neue Wege beschritten worden sind. Früher konnte man nur den Stangenbau, bei dem die Hopfenstangen nach der Aberntung des Hopfens aus der Erde herausgenommen und den ganzen Winter hindurch so sogenannten „Guggeln“ zusammengelegt wurden. Heute ist man anstelle dieser zeitraubenden Arbeit zum Salgenbau übergegangen, der

u. a. den Vortag hat, daß die „Salgen“ über die Wintermonate unbedeckt draußen im Freien verbleiben können. Er besteht aus einem weitmächtigen Drahtnetz und ist auf starken Pfählen (salgen), die in den Boden eingetrieben werden, fest verankert. An Schnüren, mitunter auch Drähten, werden dann die jungen Pflanzen in die Höhe gezogen. In Nordbaden sind in der Gegend um Sandhausen, Waldbrunn, Schweigen, im Angelbachal und Lehenberggebiet sowie auch in der Langenbrücken- und Gengenbach-Region neue Hopfengärten auf obiger Basis angelegt worden. Es wurden bisher nur die besten Resultate erzielt. Beim 30-jährigen Stiftungsfest des Schützengenerals Waldbrunn am 25. Juni hat die Schützengilde von Waldbrunn mit 59 von 60 erzielbaren Ringen an die Spitze.

Sicherungsverwahrung für Heiratschwindler

Betrügereien in sechs Fällen — Fünf Jahre Zuchthaus

Frankfurt a. M., 25. Juni. Das Schöffengericht verurteilte den 43-jährigen rufständigen Heiratschwindler Karl Nowat zu fünf Jahren Zuchthaus, 600 Mark Geldstrafe, fünf Jahren Ehrverlust und Sicherungsverwahrung. Der Angeklagte wurde in sechs von sieben Fällen schuldig gesprochen. Das Gericht war der Ansicht, daß Nowat überhaupt

nicht mehr zu bessern sei. Die zur Aburteilung gelangten Fälle liegen teilweise bis 1930 zurück, denn R. hatte es längere Zeit verstanden, unter dem Namen Heiratschwindler den Zugriff der Behörden zu entziehen. Die Betrügereien beging er an Mädchen in Heidelberg, Darmstadt, Frankfurt und in der Provinz Hannover. Nowat macht

auf Unbefangene einen recht guten Eindruck und niemand könnte vermuten, daß er es mit einem Mann zu tun hat, der zuletzt eine Zuchthausstrafe von neun Jahren abgeleistet hat. Um Ausreden war er in der Gerichtsverhandlung nicht verlegen. Er ließ die Schuld am Abbruch der jeweiligen Beziehungen auf das Verhalten der Frauen legen. Die eine sollte das Verhältnis von sich aus gelöst haben, die andere habe herausgefunden, daß er nicht zu ihr passe usw. Die Befanntschaften kamen meist durch Heiratsinstitute oder Heiratsvermittlerinnen zustande. Eine Zeugin betonte, daß auf ihr Antrag der Angeklagte ihr gleich ins Haus bis an die Tür gelaufen gekommen sei, daß er zunächst von zurückhaltendem Wesen gewesen sei und dann mit Euphorie gekommen sei. Als die Zeugin eines Tages in seiner Altkleidungs kam, entdeckte sie, daß seine Liebesbriefe auch einer anderen galten, die sie dann gleich aufsuchte und die in fortwährender Erkenntnis der Lage aufrief: „Um Gotteswillen, da sind wir einem Heiratschwindler ins Garn gegangen!“ Bald spielte er sich als ausgewiesener Auslandsdeutscher auf, der zu einer Reise nach Kanada, wo man ihm eine Auszahlung mache, Geld brauche, bald gab er an, daß er eine Zahlung an die Armentafel leisten müsse, weil er jemand geschlagen habe. Nowat hat Beiträge bis zu 600 Mark im Einzelfall erlangt. In Hannover arbeitete er unter falschem Namen als Tischler in einem Stuhl- und als er wieder mit einer Zeugin in Verbindung getreten war, gauleite er ihr vor, daß der Kaiser gelagert habe, er müsse im Interesse des Stilles bald heiraten. Die gutgläubige Frau gab ihre Stelle auf, um in die Arme des Schwindlers zu eilen, der längst schon eine andere Verbindung angeknüpft hatte.

Pfalz

Unweit über Landstul

Landstul, 25. Juni. In den letzten Nachmittagsstunden ging über unserer Stadt und der näheren Umgebung ein schwerer Unwetter mit Hagelschlag nieder. Die tiefer gelegenen Strahlen fanden bis zu einem halben Meter unter Wasser. Die Ränder wurden durch angeschwemmtes Gestein und Geröll vollkommen verstopft. Arbeitsdienst und Feuerwehr verlässlichen dem Wasser durch energisches Eingreifen Abhilfe. Auch in den Feldern entstand großer Schaden.

Fuhrmann und Pferde ertrunken

Wörth a. Rh., 25. Juni. Der 22-jährige verheiratete Fuhrmann Alois Rupert Suetz fuhr am Montagmorgen kurz nach 2 Uhr unweit des Dorfes zum Wälschleinen in die Tränke bei der Altheidebrücke. Dabei geriet er in ein Loch, das neben einer tiefen Wassergrube. Mann und Fuhrwerk verschwanden sofort. Hilfe war nicht zur Stelle, da nur kleine Kinder sich am Unfallort aufhielten. Der Ertrunkene war des Schwimmens unfähig. Das Fuhrwerk konnte nach einiger Zeit von Ertrunkenen geborgen werden. Die Leiche des Fuhrmannes konnte bisher noch nicht geborgen werden.

St. Ingberter Kinderfestzug am 30. Juni

St. Ingbert, 25. Juni. Der St. Ingberter Kinderfestzug findet am 30. Juni statt. Er zieht auch dieses Jahr traditionsgemäß im Zeichen des deutschen Viebes und der deutschen Heimat. Den Vorbereitungen nach zu schließen ist dieses Jahr mit etwas ganz Besonderem zu rechnen. In den Schulen wird eifrig geübt und geübt. In den freien Stunden wird der Reigen eingeübt. Mit dem Aufbau der Wagen sind schon seit Wochen die Handwerker beschäftigt.

Funde aus der Siedler Fehde

Landstul, 25. Juni. Bei den Grabungen für das neue Kurhaus am Südwestabhang des Schlossberges wurde ein Fund aus der Siedler Fehde gemacht. Die Arbeiter gruben eine über einen Zentner schwere Eisenkugel aus. Sie rührt von der Belagerung der Burg durch den Landgrafen von Hessen und die Kurfürsten von der Pfalz und von Trir im April 1523 her. Die Kugel befand sich in einer Tiefe von 1,70 Meter.

hischen verschämt trugen, konnte kein Zweifel herrschen. „Das war der Hohn!“ rief ein Freund über die Schwere und Unfreiheit des ersten Augenblicks hinweg. Und dann sprachen wir nur noch von Classo, dem Hunde. Er benahm sich recht feilsam — erzählte meine Frau — schon bald nach Mittag wurde er unruhig, launisch und aufgeregter. Zu nichts war er zu gebrauchen. Späße, die er sonst liebte, lebte er nur noch ab. Zuckend und schnuppernd wuschelte er im Zeit herum. Umtriebe den Lagerplatz. Oder machte sich an Gegenständen zu tun, die mir gehörten. Schließlich lag er an, böse zu werden. Das war ungewöhnlich, mußte irgend eine Bedeutung haben. Meine Frau versuchte, das Tier zu beruhigen: „Zieh hier, Classo, hierher kommt bald wieder. Er liegt nur dort die Hand hinauf, um mir zu meinem Geburtstag Edelweiß zu holen. Edelweiß warten, denn wir dürfen ja nichts wissen und nichts gemerkt haben!“ Aber das Tier wurde nur noch erregter. Beruhend riefte er: Der sonst so ruhige Hund, über die Kinnwiese, auf der wir seit einigen Tagen zelten. Classo war nicht wiederzufinden. „Wollen wir unsern Herrchen entgegengehen?“ Als er das hörte, war sein Bellen nicht mehr böse, es war Jubel, war Jauchzen. Die Freunde, die mit uns in die Berge gekommen waren, schlossen sich an. Dort oben geht das ohne viel Worte. Classo hüpfte immer voran. Er kannte ja Weg und Ziel. Wie oft waren wir doch schon zusammen hier oben gewesen. Und wo sich die Pfaden im Geröll oder auf Watten verloren, da wies ihm sein kleines Hundebär, das in so tiefer Liebe bewachte, den Weg zu seinem Herrn — der auch ihn liebte als einen guten und sicher aller Liebe werten Kameraden.

Classo

Eine kleine Hunde- und Berggeschichte — Von F. Bach

Als ich wieder das Bewußtsein fand, spielte schon der Abendwind in die Gräser und Blumen, die wie die Verlen einer riesenhaft sich aufrichtenden Woge an der schroffen Felswand aufsprühten. Gut drei Stunden lang mußte ich auf diesem schmalen, leicht nach dem Tale sich neigenden Quersande hingestreckt gewesen sein, ohne die leiseste Bewegung der Glieder, bedrückt und gebannt allein von dem letzten Gedanken der Selbsthaltung vor dem Sinken in die tiefe Nacht der Ohnmacht. Das Angestalt war geschwunden. Mein Denken war wieder da und klar. Und plötzlich wie ein unbedachter Zuschauer blühte die Wand hinunter, die mich beinahe gefordert hatte. Tatsächlich: Ich hatte freudigste Fehler begangen. Ich hätte unbedingt noch dem Ramin traverstieren und mich dann in gemächlicher, wenn auch etwas uninteressanter Arbeit hochklettern sollen. Was konnte mich auch davon abhalten, in die struppige Wanne des von Regentropfen wild durchzogenen Couloirs einzufallen? Das war doch blauer Wahnwitz gewesen! Wo hatte ich denn meine Gedanken, meinen Mut, meine bergsteigerische Fairneß? Aber jetzt war keine Zeit zu grübeln. Ich mußte zum Grat hoch und den senkrechten letzten Fels, durch den ich auch am Morgen gekommen war, wieder gewinnen. Diesmal konnte man nur so weit absteigen, als ich im Laufe des Tages gekommen war. Und dann folgten unbeherrschbare Ueberhänge und Abhänge von vielen hundert Metern Tiefe. Der Aufstieg jedoch war kein Problem mehr. Eine halbe Stunde saubere Kletterarbeit, und es war geschafft. Oben auf dem Kamm mußte ich eine Schmerz-

liche Wahrnehmung machen: Ich hatte mich bei meiner vorläufigen Kletterei so weit nach der Seite bewegt, daß ich nun auf eine Rinne gelangte, die mir völlig unbekannt war. Ich streifte hin und her, den ganzen Kamm entlang. Alles schien mir fremd. Und alles suchte nach dem Einfließen, einer kleinen Rinne, war völlig vergebens. Es dümmerte schon sehr hart. Unten im Tale zogen Tunnelstrahlen an den Hängen hin. Und zu allem Unglück schienen sich auch die Wolken, die immer höherer vom Himmel drohten, zu einem Gewitter zu bündeln. Nicht noch einmal Schwach werden! Die Schude fest in einen Spalt geklemmt, konnte ich mich so weit als möglich über den Felsrand hinaus, um irgendwo im Tale einen Menschen zu erblicken. Laut und langgezogen rief ich das Bergglocken in die abendliche Stille. Fast wie etwas Körperliches schwebte es bis zu den gegenüberliegenden Bergen, tauchte sich dort und kam als dunkles Echo zurück. Von Minute zu Minute wurde es stärker. Der Nebel wurde schon ganz weiß und wirbelte in geisterhaften Spulbildern an den Hängen hoch. Nun fielen auch schon die ersten Tropfen. Und wieder neigte ich mich weit hinaus und rief und lautete. „Hallo, Hille!“ — Ich hörte in den unendlichen Wäldern meiner eigenen Stimme hinein. Nichts, gar nichts. „Hallo, Hille!“ — Immer dreimal, dann Pause, dann noch einmal: „Hallo, Hille!“ — Ich durfte nicht mehr werden. Ich mußte durchhalten bis zum äußersten; und das die ganze regnerische und kalte Nacht hindurch. Da schien mir, als hätte ein fremder, gar sehr



Das G

gestern abend war...
Tropen glüht...
Seid die Lieber...
der dakter...
Kraus der Br...
nervtollen...
besehrenden...
„Aber...
Die Geduld...
Ziehenden wur...
große gekostet...
Klappen kommen...
gen Himmel...
schäftsmann, der...
„Wenn d'G...
macht, wie...
Wir waren's ju...
die Stein und...
neße Geschichte...
hängen d...
Juwelwader...
gutes Geld noch...
Der...
in troh Gewitter...
mend für d...
diesen Umstand...
Werbung huldig...
angegliedert...
sen zu können...
neuen Erde...
Salange, bis ihn...
getrante, „gewor...
Ja, mit dem T...
um doch nicht...
die Halle in...
als Beweis für...
wiedergegeben...
der Marktp...
Trafen sich...
— sehr gute...
Warrus-T...
der Stadt und...
chen so üblich...
„Was macht d...
Hals? — fragte...
Temperatur...
heißes Genid...
„Do hast du...
Geltage auf...
des tummt? H...
de ganze Lie...
ler d'obner...
Immerhin gal...
teffame des...
tropfen. Auf...
hausfrau veräu...
hüßig in St...
nicht die tie...
die begehrte...
entstand. Jeder...
gehört am...
Abbildung...
Durch die pa...
die kaum inst...
aufzufrischen...
Wird durch...
Wierelstunde...
und zwanzig...
wieder einmal...
mitternächliche...
Ein Jammern...
an heißen Tag...
Monat! Was...
gibt, ist unerfin...
mien für T...
Stille wird...
mal der hdderen...
flüßigster...
Bis diese...
ist, hat uns der...
rache, läßt sich...
ien schäbige...
hausfrau, die...
lich gemacht...
legt und — n...
energisch...
Wälschleinen...
nach dazu, eine...
malere d'alt...
weder nichts...
Bergpredigten...
an werden die...
mit den Berein...
Randa, Raba...
Rikaraga, Wan...
Sandwich-Inel...
London — Neud...
sehung der...
nischen Fund...
je Einleit...
liches Treilmin...
136 nur noch...
nach 70 RM...
liegen je nach...
Sterling Schw...
ren geben die...



Das Gewitter-Gasspiel

Gestern Abend war zwar nur von kurzer Dauer, demnächst aber doch außerordentlich die von der Tropenhitze geschwächten Nerven. Selbst die Ueberhängen ließen sich angesichts der düsteren Wolkenbildung zu einem Ausbruch der Freude herbei. Das bühnen Donnergrollen nahmen sie diesmal mit einem befehlenden „Woh!“ hin.

Die Geduld der nach erfrischendem Regen Lachenden wurde allerdings auf eine harte Probe gestellt. Es wollte einfach nicht recht zum Klappen kommen. Mit einem Zornesblick gen Himmel äußerte ein nachbarlicher Gesellschaftsmann, der gerade die Kolladen herabließ:

„Wenn d'Gewitter jetzt da wüme, Peterowend macht, wie ich, sin mer uff'schmitt!“

Wir waren's zum Glück nicht. Und die Vielen, die Stein und Stein zusammenzusetzen, daß die nasse Geschichte erst wieder an der Bergstraße drängen bleiben würde, konnten für ihren Zweifel weder durch und höchstens für ihr gutes Glück noch werden.

Der unverwundliche Durs

Im trockenen Gewitter-Gasspiel immer noch beständig für die Tagesordnung. Wer diesen Umstand nicht in Rechnung stellt und der Meinung huldigt, mit geschwollener Zunge und aufgeschlagenem Gaumen durch die Gegend klappen zu können wird alle paar Stunden einen neuen Arbeitsplan entwerfen müssen. Solange, bis ihn die verschiedenen Erfrischungsgesellschaften „geworfen“ haben.

Ja, mit dem Durs ist nicht zu spaßen. Da Sie nun doch nicht ruhen, und den Chronisten auf alle Fälle in Berge bringen wollen, sei als Beweis für die gemachte Beobachtung

ein Intermezzo

wiedergegeben, das sich gestern nachmittags an der Marktplatzkassette abspielte.

Trafen sich zwei — allem Anscheine nach — sehr gute Bekannte, unterhielten sich über Markus-Lauden, Spritzmaschinen der Stadt und Sommerluft, wie dies eben so üblich ist.

„Was machst du denn für einen komischen Durs?“ fragte der eine. „Bei dieser Kongo-Temperatur kann doch kein Mensch ein heisses Genie bekommen!“

„Du hast du wider e Öffnung!“ — gab der Gefragte auf auf Fälligkeit zurück. „Was was des summt? Hängst du vielstet mit der ganze Heine lange Daach am Wasserhahn?“

„Immerhin gab es nach fast zu langer Vortellame des Himmels auch einige Regenschauer. Auf die Vorzeichen hin hatte es keine Hausfrau versäumt, die Wäsche abzuwaschen und fröhlich in Sicherheit zu bringen, so daß auch nicht die kleinste Verklümmung über die begehrte Unterbrechung der Sonnenfeier entstand. Jeder war gut vorbereitet, hing bereit am Fenster und hatte der lebenden Abkühlung.

Durch die paar Spritzer kam sie zwar nicht, die kaum imkondare waren, den Gehweg etwas aufzuweichen. Dagegen wollte ein frischer Wind durch die Straßen. Innerhalb einer Viertelstunde flog das Quecksilber auf sechs- und zwanzig Grad zurück. Endlich ließ sich wieder einmal gesund anschauen, ehe die mitternächliche Stunde herangekommen war.

Ein Sommer abends, wie langsam die Zeit an heißen Tagen verstreicht! Und gar der Monat! Warum es noch keine

Die Zugelagen

gibt, ist unerfindlich. Wie wäre es mit Prämissen für Tropenarbeiter? Nicht aber! Bisher wird der Sommermonat endlich einmal der höheren Auslagen wegen einem strengen Wintermonat gleichgestellt. Wegen „verfüllter“ Röhre und so...

Wie diese Erkenntnis Allgemeinut geworden ist, hat uns der Badtag wieder angenehm überrascht, läßt sich wieder besser aus dem Vollen schöpfen, so die fluge und sparsame Hausfrau, die bekanntlich für alles verantwortlich gemacht wird, nicht die Hand auf die Kasse legt und — nicht zuletzt auch — dem Durs energisch Halt gebietet.

Waldschneise bequemt sich aber der Sommer nach dazu, eine gleichmäßige und normale Haltung einzunehmen. Wir hätten gewiß nichts dagegen einzuwenden.

Bernspruchversteht mit Amerika. Vom 1. Juli an werden die Gebühren im Bernspruchversteht mit den Vereinigten Staaten von Amerika, mit Kanada, Kuba, Mexiko, Kolumbien, Guatemala, Kolumbien, Panama, Bermuda, Bahamas, und Sandwicheinseln, der über die fünfzigjährige Londoner Konferenz jenseits London in dringlichen Rund Telegramm am 1. bis zu 67 Jahre die Einheit ermäßigt. Künftig wird ein gewöhnliches Dreimünzengeld mit Neupost anstatt 136 nur noch 95 RM. ein Nachgespräch nur noch 70 RM. sollen. Die neuen Gebühren unterliegen je nach der Bewertung des Bundes Telegramm Schwankungen. Ueber weitere Gebührenten geben die Bernämter Auskunft.

Billiges Fett für Minderbemittelte

Die Fortsetzung der Fettverbilligungsmassnahmen

Die Maßnahmen der Reichsregierung zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung werden für die Monate Juli, August und September 1935 in dem bisherigen Umfang fortgesetzt. Zweck der Fortsetzung der Durchführung der Maßnahmen hat der Reichsarbeitsminister nunmehr die bisher erlassenen und jetzt noch geltenden Bestimmungen in einem Erlass an die Landesregierungen zusammengefaßt. Bei der Neuordnung der Fettwirtschaft, so heißt es in dem Erlass, war zunächst eine gewisse Mehrbelastung der Verbraucher unvermeidlich. Um jedoch die Fettversorgung zu erträglichen Preisen für die Volksgenossen zu sichern, die infolge Arbeitslosigkeit oder aus anderen Gründen hilflosbedürftig sind, hat die Reichsregierung Verbilligungsmassnahmen eingeführt. In diesem Zweck werden Stammschnitte mit je sechs Reichsverbilligungsscheinen für Speisefette ausgeben.

In den Genuss der Stammschnitte kommen u. a. die Hauptunterstützungsempfänger und Zuschlagsempfänger der Arbeitslosenversicherung und der Arbeitslosenversicherung, die Empfänger von Kurzarbeiterunterstützung und ihre Zuschlagsempfänger Angehörigen; die Notstands- und Kurzarbeiter, ihre Ehefrauen und unterhaltsberechtigten minderjährigen Kinder; die von der öffentlichen Fürsorge in offener Fürsorge unterhaltenen Personen; die Sozialrentner; die Empfänger von Vorzugsgente nach dem Anstaltsabzugsgebot. Ebenso erhalten auch kinderreiche Familien mit drei oder mehr unterhaltsberechtigten Kindern den Fettverbilligungsschein.

Auch die Anstalten der öffentlichen und der freien Wohlfahrtsfürsorge erhalten für die in geschlossener Fürsorge unter-

gebrachten Personen den Stammschein, ferner Anstalten und Einrichtungen der öffentlichen und der freien Wohlfahrtsfürsorge, die in halboffener oder offener Fürsorge Minderbemittelte beherbergen.

Die Stammschnitte enthalten Reichsverbilligungsscheine für Speisefette der Gruppe A und der Gruppe B sowie einen Stammschein für eine bestimmte Menge der billigen Margarine. Der Stammschein A kann z. B. beim Einkauf von 1/2 Pfund Butter, Käse, Speck, Wurst, Speisefett oder Margarine mit einem Wert von 20 Pf. in Zahlung gegeben werden. Der Stammschein gewährt dem Inhaber einen Anspruch auf bevorzugte Zuteilung von monatlich einem Pfund Konsummargarine. Im übrigen bietet der Stammschein die gleiche Vergünstigung wie der Stammschein. Die Stammschnitte sind nicht übertragbar. Für die Ausgabe der Stammschnitte sind im allgemeinen die Arbeitsämter zuständig. Als Bezugsquellen für die verbilligten Speisefette sind die Einzelhandelspreisgeschäfte ausgenommen, dagegen sind Konsumvereine und Filialbetriebe zugelassen, ebenso Warenhäuser.

Die Fortführung der Fettverbilligungsmassnahmen hat nicht nur Bedeutung für die minderbemittelte Bevölkerung, sondern auch allgemein hinsichtlich der Agrarpolitik. Die Reichsregierung will Deutschlands Abhängigkeit vom Ausland in der Fettversorgung überwinden, dem Bauern helfen und durch die Förderung der Bauernwirtschaft für Handel und Gewerbe auf natürlichem Wege Arbeit schaffen. Diesem Ziel dient auch die Fettverbilligungsmassnahme, indem sie die für die Fettzeugung im Inland notwendigen Preise den minderbemittelten Volksgenossen erträglich machen soll.

Mit oder ohne Hut?

Zum Kapitel: „Haarpflege im Sommer“

Im Sommer ist der Haarpflege eine ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken, denn infolge des vermehrten Strahlens und Schwitzens tritt hier eine bedeutend stärkere Verunreinigung und Verschmutzung von Haaren und Kopfhaut ein als sonst. Zur Reinigung der Haare und der Kopfhaut von Staub und Schweißdrüsen — Säuren — ist gründliches Waschen unbedingt nötig. Wer langes Haar trägt, muß die Kopfwäsche täglich vornehmen, langes Haar ist täglich mit einem feinen Staubtuch gründlich durchzukämmen und mindestens einmal in der Woche zu waschen.

Haare und Kopfhaut der Männer, die ohne Hut gehen, sind der Verunreinigung durch Staub am meisten ausgesetzt. Sie müssen ihre tägliche Kopfwäsche abends vornehmen, damit die Kopfschuppen nicht beschmutzt werden und dieser Schmutz in die Augen gelangen kann.

Soll der Mann überhaupt ohne Hut gehen?

Wer an Kopfschmerzen, Kopfschmerzen und häufigem Schuppen leidet, wird in den meisten Fällen besser tun, einen Hut zu tragen. Jedenfalls sollten solche Personen ausprobieren, ob ihr Leiden infolge des „Obenputzens“ nicht häufiger antritt oder sich verschlimmert. Wenn die schweißseuchte Kopfhaut bei spärlichem Haarwuchs einem stärkeren Luftzug ausgesetzt wird, so verunreinigt der Schweiß rasch, erzeugt dadurch ein empfindliches Röttergefühl auf der Kopfhaut, was zu Kopfschmerzen Anlass geben kann. Besonders in jugendlichen Verkehrsmitteln ist man dieser Gefahr ausgesetzt. Der Hut aber bewahrt die Kopfhaut vor zu rascher Abkühlung, was auch bei plötzlichem

Witterungswandel von Wert ist. Ferner hat der Hut noch die wichtige Eigenschaft, daß seine Krönung die Augen vor zu heftiger Sonneneinstrahlung schützt. Niemand, der empfindliche Augen hat, soll ohne Hut gehen.

Männer, vor allem aber die Jungen, sollten im Sommer kein langes, sondern nur kurz geschnittenes Haar tragen, ganz gleich, ob sie mit oder ohne Hut gehen. Langes und besonders dichtes Haar ist ein Wärmebehälter, der die sommerliche Hitze aufnimmt und festhält und den Kopf übermäßig erhitzt. Das dunkle Haar kann besonders viel Wärme aufnehmen, ebenso wie dunkle Kleider.

Von großer Wichtigkeit ist auch eine regelmäßige Reinigung des Schweißlebers der Haut, das im Sommer einer starken Verunreinigung durch Staub und Schweiß unterliegt. Ein verschmutztes Schweißleber kann aber Kopfschmerzen und -schmerzen, sogar Ausschläge verursachen. Man wasche es daher häufig, am besten mit reinem — nicht Brennspiritus —, worin es dann um, so daß es aus dem Hute herausfließt und laufe es trocknen.

Die Haarpflege umfaßt auch die Abschleppung. Die soll man täglich lauwarm mit einer guten Seife waschen, aber nicht abkratzen oder durch chemische Mittel entfernen. Die „Hautschuppe“ haben die Aufgabe, durch ihre Oberfläche die Verunreinigung des reichlichen Schweißes, den die zahlreichen Schweißdrüsen abgeben, zu beschleunigen. Wenn man die Abschleppung entfernt, so wird diese Schweißverunreinigung nur verzögert, aber nicht weniger Schweiß erzeugt!

NS-Volkswohlfahrt und deutsche Frau

Die NS-Volkswohlfahrt, von unserem Führer als die alleinige parteiamtliche Stelle nationalsozialistischer Wohlfahrtsfürsorge im Deutschen Reich bestimmt, ist das Instrument, mit dessen Hilfe sich das deutsche Volk seine Zukunft baut.

Daß heute schon die NSV die größte deutsche Organisation auf dem Gebiete der nationalsozialistischen Wohlfahrtsfürsorge darstellt, ist ein gutes Zeugnis für den gesunden Sinn des deutschen Volkes, das sofort begriffen hat, um was es hier geht.

Zwei Jahre NSV-Arbeit vermochte mit Hilfe eines Heeres von freiwilligen Helfern und Helferinnen aus den vollsten und lebensnahen Verhältnissen heraus eine Wohlfahrtsfürsorge zu schaffen, die schon ein so deutlich nationalsozialistisches Gepräge trägt, daß die Richtung der Volkswohlfahrtsfürsorge im nationalsozialistischen Dritten Reich bereits klar zu Tage tritt. Die ganze Arbeit der NSV war gleich von vornherein nach den

vollstetigkeitsreichen, rassischen und bevölkerungswirtschaftlichen Forderungen der nationalsozialistischen Weltanschauung ausgerichtet,

die eine überflüssige Fürsorge ablehnt und an deren Stelle die Selbstverantwortung und die Selbsthilfe setzt. Die Auswirkungen der Weltanschauung des Lebens nach der unangenehmen Seite hin wurden durch die nationalsozialistische Wohlfahrtsfürsorge dem einzelnen nicht abgenommen, sondern an Stelle der bisherigen Fürsorge selbst eine Vorsehung treten, mit dem Zielstreben, jeden auf eigene Füße zu stellen und ihn auch darauf zu erziehen, um ihm so Gelegenheit zu geben, aus eigener Kraft seine Existenz zu bauen und für deren Bestand einzutreten.

Also zuerst Eigenhilfe; Fremdbilfe, d. h. Hilfe der NSV, aber erst dann, wenn die eigenen Kräfte zur Befreiung der eigenen Lebenshaltung nicht mehr ausreichen. Aber

auch hier wiederum darf die Hilfe nicht als „Almosen“ empfunden werden, sondern sie soll im Sinne eines Vorschusses geleistet sein, den sich der arbeitswillige und leistungsbereite deutsche Volksgenosse aus den Gesamtergebnissen der Volksgemeinschaft entziehen hat, um ihn zu gegebener Zeit mit erhöhtem Eifer im Dienste der Volksgemeinschaft wieder zurückzurufen.

Alle Arbeit der NSV geht von der kleinsten Gemeinschaft des Volkes, der Familie, aus, wobei sie Mutter und Kind ganz im Sinne des klassischen Ausspruchs von Papst Gregor als Unterpfand für die Unsterblichkeit des Volkes:

„Das Kind als Träger der Zukunft der Nation, und die Mutter als ewige Quelle des Lebens dieser Nation.“

Diese ideale Auffassung prägt die deutsche Frau und Mutter zum Kernstück aller NSV-Arbeit, und in diesem Maße ist die deutsche Frau und Mutter auch an der NSV und allen ihren Unternehmungen und Werken interessiert.

Das Herz der deutschen Frau wird sie zur treuen Mitarbeiterin und sanftmütigen Rumpferin für die Belange des Volksgemeinschafts werden lassen, der in der NSV verkörpert ist, wenn ihr erst einmal zum Bewußtsein gekommen sein wird, welche Bedeutung ihr zugemessen ist im Aufbau der deutschen Nation. Es gibt Gebiete in der NSV-Arbeit, die die Mitarbeit der Frau in keiner Weise missen lassen.

Gerade bei der NSV-Arbeit wird das nationalsozialistische Prinzip von der Arbeitsaufteilung innerhalb der beiden Geschlechter ins Auge gefasst, als sich die Arbeitsgebiete des Mannes und der Frau von selbst aufteilen und zuteilen. Man kann sich daher kein harmonischeres Zusammenarbeiten beider Geschlechter denken als hier, und wenn beide Teile von jenem beherrschenden Willen befeuert sind, wie sie der Nationalsozialismus unbedingt verlangen muß, dann wird die NS-Volkswohlfahrt jeder Aufgabe gewachsen sein, die ihr der Führer stellt.

Sie wird gelöst werden aus der gemeinsamen

Liebe zum Volk für unsere Zukunft: Der deutschen Jugend als kommende Generation!

Richard Braun.

Zusammenkunft der Jungmädler

Die Mannheimer Jungmädler hatten gestern nachmittags in den Rhein-Restaurant eine Zusammenkunft, bei der die Reichsreferentin der Jungmädler hätte sprechen sollen. In letzter Minute jedoch wurde bekannt, daß die Reichsreferentin verhindert ist und deshalb nicht erscheinen konnte. An ihrer Stelle sprach Jungmädlerführerin Ruth Girsch vom Obergau einige Worte an die versammelten Mädler. Sie sprach von der Arbeit der Jungmädler und dem echten nationalsozialistischen Geist, der besonders in einigen kleinen Ortsgruppen herrscht. Den Rest des Nachmittags füllten die Mädler mit lustigen Spielen und Reigenen aus.

An alle Hausgehilfinnen!

Hausgehilfinnen treten ein in die Reihen aller schaffenden Deutschen! Hausgehilfinnen und Hausfrauen, wir laden euch ein zu unserer Verbundversammlung am Mittwoch, 26. Juni, 21 Uhr, im alten Rathausaal!

Verwaltungsgerichtsbarkeit zum Schutz der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft

Die Frage, ob sich die Verwaltungsgerichtsbarkeit mit dem nationalsozialistischen Staatsdenken vereinbaren läßt, unterliegt Staatssekretär Dr. Stuckart vom Reichsinnenministerium in der „Deutschen Verwaltung“, dem Organ der Verwaltungsjuristen. An die Spitze stellt er die Forderung, daß selbstverständlich die politischen Entscheidungen der Führung und die zu ihrer Verwirklichung notwendigen Maßnahmen der Nachprüfung durch Gerichte entzogen sein müssen. Eine Staats- und Verwaltungsgerichtsbarkeit, wie sie die Weimarer Verfassung zur Kontrolle politischer Entscheidungen durch Errichtung eines Staatsgerichtshofes geschaffen hatte, sei im nationalsozialistischen Reich unbenutzbar. Dagegen sei die Möglichkeit einer Verwaltungsgerichtsbarkeit auf dem Gebiete der eigentlichen Verwaltung mit dem Wesen des autoritären Staates durchaus vereinbar. Gerade ein harter Staat werde eine Verwaltungsgerichtliche Kontrolle, die die Verwirklichung des gerechten und die Wahrung des Rechtsfriedens in Verwaltung und Volksgemeinschaft sichert, unbedingt zulassen können. Ohne sie würden letzten Endes die Zentralbehörden in unerträglicher Weise mit der Nachprüfungsarbeit belastet. Die Umwälzung in der Staatsauffassung bedinge, daß in Zukunft die Verwaltungsgerichtsbarkeit ihr höchstes Ziel in der Erhaltung und Stärkung der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft zu sehen habe. Die unmittelbare Aufgabe der Verwaltungsgerichtsbarkeit sei der Schutz der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft. Vor allem sei eine einheitliche Regelung für das ganze Reich notwendig. Voraussetzung für die Schaffung eines einheitlichen Verwaltungsrechts sei jedoch zunächst die Einheit des Verfahrensrechts.



Gymnastik für Frauen und Männer (Methode Ladan)

Neben den Kursen in allgemeiner Körperschule, fröhlicher Gymnastik und Spiele, Leichtathletik, Reichssportabzeichen, Schwimmen, Gymnastik, Sportfischen, Rudern, Fechtunterricht, Tennis, Boxen, Jiu Jitsu, Sportklettern, Reiten und Voltigieren, beschäftigt das Sportamt Mannheim-Ludwigshafen der NSV „Kraft durch Freude“ auch Kurse für tänzerische Körperbildung und deutschen Chorführer einzurichten. In diesen Kursen soll die Freude an der tänzerischen Bewegung geweckt und gepflegt werden, das sich bis zum Einüben von chorischen Tänzen und Reigen steigert.

Beginn des Kurses am Freitag, dem 5. Juli, von 20.30 bis 21.30 Uhr, in der Turnhalle der Volkshochschule (Eingang Otto-Red-Strasse).

Kursgebühren: für Mitglieder der NSV RM 2.40, für alle anderen Volksgenossen RM 3.60 für den ganzen Kurs (sechs Wochen).

Anmeldungen beim Sportamt in L 15, 12 oder beim Gymnastiklehrer vor Beginn des Unterrichts.

Familienabend im Evangelischen Volkshaus. Am Abend im Evangelischen Volkshaus führten die neue Vereinsführung den ersten Familienabend dieses Jahres im Hofpavillon durch. Nach dem herzlichen Grußwort des Vereinsführers W. Gied an die Erschienenen nahm Malermeister Wilhelm Plaf das Wort zum Vortrag „Die Geschichte des Mannheimer Schlosses“. Umrahmt wurde der Vortrag von den gediegenen Darbietungen des Hausorchesters und Männerchors. Besonders gefallen konnte das Organ solo „Memento“ von Mozart, sowie die nötig geordnete Zugabe, gespielt vom 13-jährigen Sohn des nunmehrigen Chorleiters Schumm. Fritz Gerlach (Bariton) gab beachtliche Proben seines gesanglichen Könnens zum besten.

Wo bleiben die Reichtümer der Lehrverträge? — Mitwirkung an der Berufserfüchtigung

eine viel größere Tiefenwirkung, so daß sie an der Berufserhellung der Jugend hervorragenden Anteil nehmen könnten. Der Lehrvertrag ist immer der erste Schritt zu einer solchen Erhellung. Nicht von ungefähr sind die Rechtsreferenten der Hitler-Jugend seit Beginn ihrer Tätigkeit unausgesezt mit Lehrvertragsfragen und Lehrvertragsreformen beschäftigt. Das auf die Wirtschaftskammer übertragene Führerprinzip und die autoritäre Zielsetzung des Kammervorsitzenden sollte die selbstverständliche Voraussetzung für einen stärkeren Einfluß der Industrie- und Handelskammern in dieser Hinsicht abgeben. A. M.

Reichsbetriebe und Beteiligungen im
Reichshaushalt 1933/34

(WPI) Das Reich desog im Rechnungsjahr 1933/34 aus seinen Betrieben und Beteiligungen Einnahmen regelmäßig in Art in Höhe von 301,7 RM. RM (im Vorjahr 307,2 RM. RM) und außerordentliche Einnahmen in Höhe von 151,9 (54,1) RM. RM, darunter 151,9 (53,6) RM. RM aus Verkauf von Reichsbahn-Vorzugsaktien. Das Reich machte dagegen für die Betriebe - in Form von Mineralien, Darlehen, Zuschüsse, Verteilung von Stoffen, Aufschüssen und dergleichen - Aufwendungen im Gesamtbetrag von 120,7 (84,9) RM. RM, darunter 102,5 (10,1) RM. RM für die Dresdner Bank in Verfolg der 1931 eingeleiteten Zirkulationaktion. So verlor das Reich seine Einnahmehöhe von 332,9 (276,4) RM. RM. Unter den Einnahmen regelmäßig in Art befinden sich: 227,8 RM. RM Zolleinnahmen der Deutschen Reichsbahn (im Vorjahr 219,3 RM. RM), 13,3 RM. RM Reichsbahn-Zulinsen (19,6 RM. RM), 9 RM. RM Reichsbahn-Zulinsen (9 RM. RM), 36,1 RM. RM Anteil am Reingewinn der Reichsbank, der im Jahre 1933 für die Gesellschaften 1932 (15 RM. RM) und 1933 (18,1 RM. RM) ausgeschüttet wurde, 7,5 RM. RM Zulinsen der Deutschen Reichsbank für öffentliche Arbeiten RM. RM, einschließlich Währungsdrucken und Zinsen RM. RM an Tarifbesitzer des Reichs an die Gesellschaft (7,7 RM. RM), 4,0 RM. RM Anteil Reingewinn der reichseigenen Unternehmen Reichsbahndruckerei, Reichsanseiger und Reichsverlagsgesellschaft (6 RM. RM).

Zinsbelastung aus Industrieobligationen zurückgegangen

(WPT) Seit Ende 1930 hat sich der Umlauf von deutschen Industriebilligaktionen und verwandten Schuldverschreibungen von Jahr zu Jahr vermindert: er ist von 4,7 Milliarden Reichsmark Ende 1930 auf 2,9 Milliarden RM Ende 1934 zurückgegangen. Seit dem Jahre 1930 im Inland wie im Ausland fallen keine Industriebilligaktionen mehr ausgesetzt worden, verminderte sich der Umlauf hauptsächlich durch die fälligen Tilgungen, wobei sich wichtige Rückzahlungstermine wie der 1. Januar 1931 für aufgetragene Industriebilligaktionen besonders bemerkbar machten. Außerdem resste der niedrige Kurs der deutschen Auslandsbilligaktionen zu ihrem Ausfall an. Auch der zum Umlaufende Betrag der Industriebilligaktionen hat sich sehr verringert durch die Abwertung von Dollar und Pfund und den damit zusammenhängenden Umlauf von Tollaranleihen in Reichsmarkanleihen um Kurs von 3 Reichsmark je Dollar. Rechnet man Pfund und Dollar zur Parität um, so beträgt der gesamte Umlauf von Industriebilligaktionen auch heute noch 3,7 Milliarden RM. Bei dem Umlauf von Tollaranleihen in Reichsmarkanleihen in den Jahren 1933/34, der sich auf einen Betrag von insgesamt 131 Mill.

MARCHIUM

MARCHIUM

Bilanz auf 31. Dezember 1934

Automark

DKW

Schweben, nicht fahren
ohne Schlingern auf der schlechtesten Straße, ohne Kippneigung in den engen Kurven – einen neuen Maßstab für Fahrsicherheit und Bequemlichkeit, für Zweckmäßigkeit der Form. Für Mercedes und

**Eine Probefahrt ist
überzeugend!**

4/20 3
Limou
5500 neu 2
ingelaff... for
berett big

**Auto-
Zubehör
Anfänger**

**führendes
Spezialhaus
aller**

Simoniz
NSU

47 501 K

Opel-
forwagen

Holzstr.) Tel.
Kundendienst
und Rep.-Werk
werkgeschulter
teuren, Ersatzte
8504 K

erft. 26ig.
D K W
... in ma-
... einander.
... hand. Buchst.
... der 26ig. e

die 2½-Tonn.
Kaufwagen
kaufen gefordert.
Nr. u. 14 675
die 1. 1931

anomag-

Prest
das
Markenfahr

Immobilien

roße Offstadt-B
rundfl. ca. 2100 qm, mit 25
en, Garage usw., acclan. 1.
en, Weizenld. oder für Gärten
flüg. zu 80.000 RM. an verk
t. her. 12.12.1934

3illes Immobil.- u. Hypo-
thekengesellsch., gegründ.
v. 1. Fernstr. 208 76. Mit
Imm.- u. Hyp.-Börse zu R.
ungeteilter
ungeteilter

1. Hypoth.
Abte von
0-8000 M
e l u t

100-479258-111
 100-479258-111

Bilanz auf 31. Dezember 1934

	Aktiva	Pass.
Vermögensgegenstände:		
Grundstücke:		
Stand am 1. 1. 1934	409 800.—	
Zugang	2 500.—	
	<u>412 300.—</u>	
Abgang	28 000.—	
	<u>384 300.—</u>	
Abreibung	5 000.—	379 300.—
Gebäude:		
a) Geschäfts- und Wohngebäude:		
Stand am 1. 1. 1934	1 425 000.—	
Zugang	3 141,79	
	<u>1 428 141,79</u>	
Abgang	63 000.—	
	<u>1 365 141,79</u>	
Abreibung	29 141,79	1 336 000.—
b) Betriebs- und Fabrikgebäude:		
Stand am 1. 1. 1934	645 156.—	
Zugang	29 044.—	
	<u>674 200.—</u>	
Grabungsg- und Stromverteilungsmaschinen der Elektrizitätswerke:		
Stand am 1. 1. 1934	6 104 754.—	
Zugang	295 636.—	
	<u>6 400 390.—</u>	
Abgang	55 390.—	6 345 000.—
Werkzeuge, Betriebs- und Geschäftsinventar:		
Stand am 1. 1. 1934	67 508.—	
Zugang	69 840,86	
	<u>137 348,86</u>	
Abgang	6 155,40	
	<u>131 193,46</u>	
Abreibung	109 179,96	22 008.—
Beteiligungen:		
Stand am 1. 1. 1934	7 532 880.—	
Zugang	15 483.—	
	<u>7 548 363.—</u>	
Abgang	171 691.—	7 366 672.—
Umlaufvermögen:		
Baren	509 130.—	
Halbfertige Bauausführungen	255 816.—	884 936.—
Beteiligungen	455 000.—	
Eigene Aktien (nom. 125 400 A)	128 750.—	583 840.—
Anzahlungen an Lieferanten	2 635,10	
Vorratshaltende Waren	2 715 500.—	
Vorratshaltende Waren aus Lieferungen und Leistungen	1 483 089,43	
Vorratshaltende Waren an abgängige Gesellschaften	1 062 004,09	
Sonstige Forderungen	897 427,06	6 163 633,68
Wohlfühl	89 200.—	
Schuld	2 161,49	61 361,49
Rollenbestand einschl. Quoten bei Aktienbanken u. Gesellschaften	138 651,34	
Sonstige Bankguthaben	622 107,92	760 750,26
Vermögensgegenstände des Unterhaltungsbedarfs:		
Werkzeuge in Eisen	530 090.—	
Werkzeuge in Holz	6 760,30	538 850,30
Rechnungsabgrenzungsbilanzen		
Wirtschaften u. Unterhaltungen	2 302 201.—	4 157,67

		25 120 768,80
Passiva		1939.
Grundkapital:		
Gesamtschriften (Gesamtstimmenszahl 125 000)	12 500 000,—	
Zuschusschriften (Gesamtstimmenszahl 52 000)	16 000,—	
Vorzugschriften (Gesamtstimmenszahl 36 000)	1 520 000,—	
Schuldenschriften (Gesamtstimmenszahl 16 000)	8 000,—	14 044 000,—
Reservefonds:		
Gesetzlicher Reservefonds	1 405 000,—	
Sonder-Reservefonds	1 000 000,—	2 405 000,—
Rückstellungen		
Verwerthungsposten		413 383,—
Verwerthungsposten		3 706 850,—
Verbindlichkeiten:		
Anforderungen von Kunden	9 251,67	
Verbindlichkeiten aus Warenbezügen und Leistungen	436 350,35	
Verbindlichkeiten gegenüber abhangigen Gesellschaften	793 291,72	
Sonstige Verbindlichkeiten	223 434,04	1 392 347,76
Unreife Dividenden		116 083,80
Geforderte Schuldüberschreitungen		24 171,04
Unterhaltungsabgaben		1 400 000,—
Rechnungsabgrenzungsposten		602 351,85
Bürgschaften u. Eintragsbürgen	2 302 201,—	
Reineinzahl:		
Vorrat aus dem Vorjahre	175 845,83	
Gewinn 1934	840 735,—	1 016 580,83

Gewinn- und Verlust-Rechnung 1934		
Soll		Haben
Röhre und Material		2 136 385,05
Zusatz Abgaben		144 995,11
Abfertigungen auf Anlagen	356 546,75	
Zonitige Abfertigungen	221 440,90	571 987,65
Betriebskosten	363 744,84	
Zonitige Steuern	137 506,63	501 251,47
Zonitige Aufwendungen		735 794,70
Wirtseinnahme:		
Ertrag aus dem Betrieb	175 845,83	
Gewinn 1934	840 735,00	1 016 580,83
		5 128 974,81
Haben		Haben
Erträge aus Betriebsunternehmungen und Vaugethäft		4 100 391,62
Erträge aus Beteiligungen		654 022,47
Zinsen		116 187,14
Außerordentliche Erträge		82 527,75
		4 953 128,98
Gewinn-Ertrag		175 845,83
		5 128 974,81

Die heutige Generalversammlung beschloß die Verteilung einer Dividende von 5% sowohl auf die Stammaktien als auf die Vorzugsaktien. Die Zahlung der Dividende erfolgt auf den Dividendenheften Nr. 1.

Die in Umlauf befindlichen 454 200.— RM. Genussscheine unserer Gesellschaft erhalten 3 1/2% Dividende; die Auszahlung erfolgt auf den Dividendenheften Nr. 7.

Mannheim, den 21. Juni 1935.

Der Vorstand:
Ried, Schöberl, Wiedermann.

© 2006 The Authors
Journal compilation © 2006 Blackwell Publishing Ltd

